

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großkonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. —: Postcheckkonto Nr. 404 49 Amt KStn.

Nummer 156

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 8. Juli 1930

55. Jahrgang

Der Reichstag zu dem Deckungsprogramm

Reichsfinanzminister Dietrich bringt die Vorlage ein.

Berlin, 7. Juli.

Der Reichstag nahm am Montag zunächst in der Schlussabstimmung das deutsch-rumänische Handelsprovisorium gegen die Stimmen der Rechten an.

Zur Beratung kam dann die neue Deckungsvorlage der Regierung (Reichshilfe, einmaliger Einkommensteuersatz, Cedigensteuer, Änderung der Tabaksteuer, Ergänzungssatz). Die Beratung wird verbunden mit der zweiten Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums.

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich

beginnt seine Ausführungen mit einem Dank an seinen Vorgänger Dr. Modenbauer. Nach einem kurzen Überblick über die Entwicklung der Reichsfinanzen in der letzten Zeit verweist er auf den

ungedeckten Fehlbetrag des Haushalts, der 485 Millionen Rm. beträgt.

Die Ursachen dieses Fehlbetrags seien ausschließlich in der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Monate zu suchen. Auf diese seien die Arbeitslosigkeit und die enormen Kosten, die dem Reich daraus entstehen, zurückzuführen, und aus beiden, wirtschaftlicher Entwicklung und Arbeitslosigkeit, ergebe sich der Steuerausfall. Wenn die Arbeitslosenversicherung wirklich ihre Aufgabe erfüllen und demgemäß dem Arbeitslosen die ihm zustehenden Ansprüche befriedigen würde, dann wäre das größte Unsicherheitsmoment auf der Ausgaben Seite des Reiches geschwunden. Dazu komme die Konjunkturrempfindlichkeit auf der Einnahmenseite, insbesondere hinsichtlich der Umsatzsteuer, der Beförderungsteuer und der Lohnsteuer. Der Minister geht dann des näheren auf die Deckungsvorschläge ein. Was die von der Regierung beabsichtigte Einsparung von 100 Millionen an den Haushaltsausgaben angehe, so werde es unter den Reserven noch einen harten Kampf geben.

Er habe aber die tatsächliche Einsparung dieser 100 Millionen zur Voraussetzung seines Verbleibens im Amte gemacht.

Nicht zugeben könne er, daß im gegenwärtigen Moment weitere sofort wirkende Einsparungsmöglichkeiten beständen. Der Minister legt sich dann im einzelnen mit den Sparvorschlägen des Haushaltsausschusses auseinander. Alles in allem könne man sagen, daß von den Vorschlägen des Haushaltsausschusses schließlich noch 100 Millionen wirkliche Ersparnisse übrigblieben, die ja auch die Reichsregierung zu machen entschlossen sei.

Auch nach der Annahme der Deckungsvorlagen der Regierung wäre es verweigen, zu sagen, daß wir damit über dem Berge wären.

Jeder, der die Konjunkturrempfindlichkeit des Haushalts kennt, werde sich hüten, bindende Versprechungen für die Zukunft zu machen, besonders in einem Augenblick wie dem gegenwärtigen, in dem die Wirtschaftslage der ganzen Welt ungewöhnlich gestört und verworren sei. Was den bei der Reichsbahn zu erwartenden Fehlbetrag angehe, so sei nicht nur ein erheblicher Vorrat bei der Reichsbahn und außerdem starke Reserven vorhanden, sondern das Reich sei auch seinerseits in der Lage, in einem bescheidenen Umfang zu helfen, ohne selbst keine Finanzen damit zu belasten. Mit den vorgelegenen Ausgaben für die Arbeitslosenversicherung werde man nur auskommen, wenn das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt werde.

Man könne sagen, daß die Ausgaben, für etwa eine Milliarde im Laufe des nächsten halben Jahres Arbeit in Gang zu bringen, Hunderttausenden von Menschen Lohn und Brot schaffen würden.

Nur wenn das gelinge, könne die im Haushalt aufgemachte Rechnung über die Kosten der Arbeitslosigkeit verantwortet werden. Bei der Vergebung der Arbeiten müsse besonders sorgfältig darauf geachtet werden, daß sie nicht die Preise erhöhen. Bei der Neuordnung der öffentlichen Finanzen komme der Ordnung der Gemeindefinanzen die größte Bedeutung zu. Es werde nicht möglich sein, diese Ordnung etwa in der Form herbeizuführen, daß das Reich neue Mittel aufbringt und sie den Gemeinden zuwendet. Es komme vielmehr darauf an, sie selbst für die Verrückung und für die Bewilligung der Steuern verantwortlich zu machen. Im Vordergrund ständen da der Verwaltungskostenbeitrag oder Bürgersteuer, die Gemeindebeiträge und die Frage der Besteuerung der öffentlichen Betriebe. Im übrigen seien Gesetzentwürfe, die neue Einnahmequellen für die Gemeinden schaffen, bereits vorbereitet und könnten jederzeit dem Reichstag vorgelegt werden. Der Minister befaßt sich dann mit dem Umbau des Steuerwesens des Reiches und erklärt, daß hier

die Senkung der Realsteuern und der Einkommensteuer das erste Ziel

sein müsse, wobei er wiederum die Realsteuerfrage für die vordringlichste halte. In welchem Zeitpunkt diese Senkungen aber bewerkstelligt werden könnten, sei heute noch nicht zu sagen, da die Auswirkung der schwebenden Finanzmaßnahmen noch nicht zu übersehen sei. Diese Umgestaltung sei besonders vordringlich bei der Gewerbesteuer, die der Minister als die ungerechteste Steuer bezeichne, deren Verschwinden ihm besonders erwünscht wäre. Alle diese

Fragen würden die Grundideen der Arbeit abgeben, die im Laufe der nächsten 3 Monate in Angriff genommen werden müsse. Wenn man sich auch vor einem billigen Optimismus hüten müsse, so brauche man doch nicht so pessimistisch zu sein, wie es vielerorts der Fall sei.

Zunächst könnten wir als ein Plus buchen, daß unsere Landwirtschaft in steigendem Maße den Nahrungsmittelbedarf Deutschlands deckt.

Zum Schluß weist der Minister auf die Bedeutung der Rehabilitation der vorliegenden Gesetzentwürfe hin.

Abg. Dr. Herk (Soz.): In einer Gefundung der Wirtschaft können wir nur kommen durch eine Gefundung der Reichsfinanzen. Der umgekehrte Weg führt nicht zum Ziele. Ich fürchte, daß durch die jetzt von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen die Gefundung der Reichsfinanzen nicht erreicht wird. Wenn wir wirklich das Vertrauen zur Stabilität der Reichsfinanzen wieder beleben wollen, dann müssen wir endlich brechen mit der von dem früheren Minister Reinhold verkündeten Parole: „Gart am Rande des Defizits!“ Die Finanzen können wir nur sanieren, wenn wir die Lasten über das hinaus steigern, was die Deckungsvorlage bringt. Man leistet dem Volk und der Wirtschaft keinen Dienst, wenn diese unvermeidliche Steigerung der Lasten noch kurze Zeit hinausgeschoben

wird. Es ist besser, die Sanierungsaktion so vorzunehmen, daß sie auf die Dauer Erfolg hat. Wir hatten 200 Millionen am Etat für einparbar. Wesentliche Einsparungen könnten erreicht werden durch die Annahme unseres Gesetzentwurfes zur Pensionsfürsorge. Die wirksamste und gerechteste Deckungsmethode ist der allgemeine Zuschlag zur Einkommensteuer. Der Satz von 5 Prozent ist unzureichend. Der Grundgedanke der Reichshilfe ist richtig, die Form ist aber nicht gerecht und sozial genug. Die Pläne einer allgemeinen Lohnsenkung lehnen wir entschieden ab.

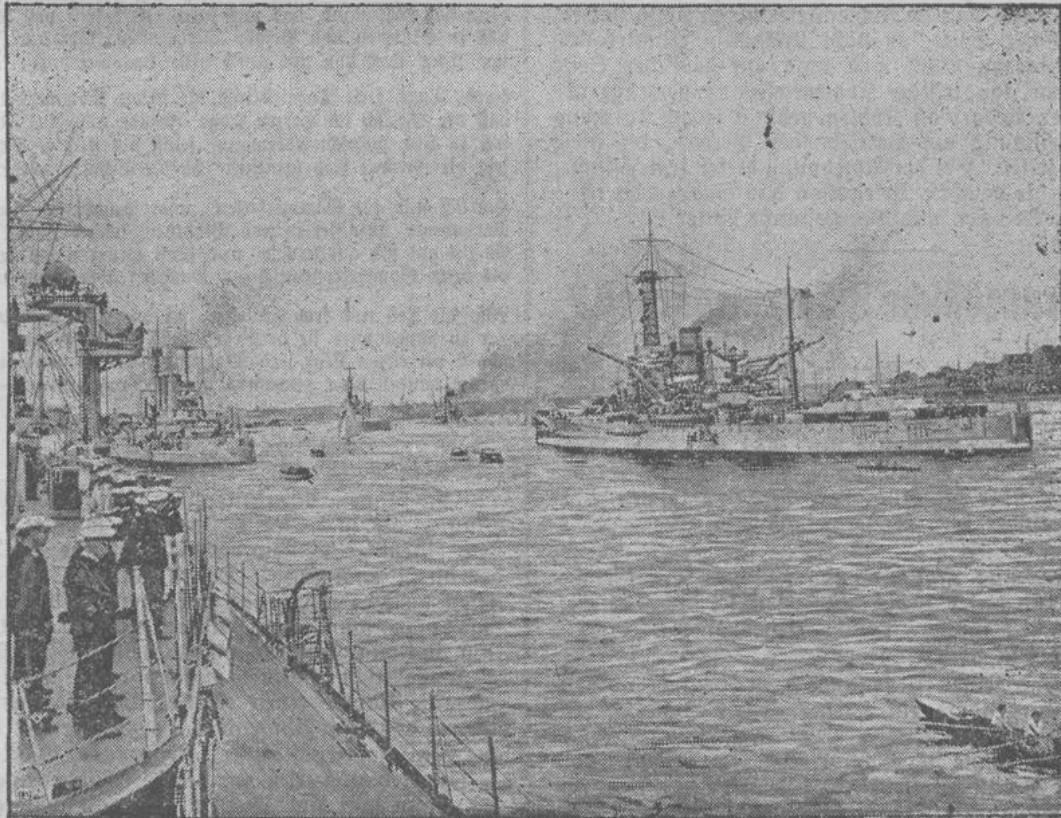
Abg. Dr. Oberföhrer (Dnl.) gibt eine Erklärung ab, in der die Katastrophe der Reichsfinanzen als der Beginn der Aufbrunnungsphase des Young-Plans bezeichnet wird. Andererseits sei die Ursache der unter sozialdemokratischem Einfluß geführten verhängnisvollen Wirtschafts- und Finanzpolitik der letzten Jahre. Für das Ziel, Wirtschaft und Finanzen zu sanieren, seien sich auch die Beamten bereit und verpflichtet, Opfer zu bringen; es könne ihnen aber nicht zugemutet werden, sich einer Sondersteuer zu unterwerfen, um die Fortsetzung der bisherigen Miswirtschaft zu ermöglichen. Die jetzigen Steuervorschläge seien kein geeigneter Anfang der Durchführung des von der Regierung verkündeten Gesamtprogramms einer Senkung der Produktionskosten und Preise.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) wirft der Regierung vor, daß sie die Armen ausplündern wolle, um alles den Reichen zu geben.

Da weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, schließt Vizepräsident Esser die erste Beratung der Deckungsvorlagen.

Die Vorlagen werden dem Steuerauschuß überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag 15 Uhr: Haushalt des Reichsfinanzministeriums.

Schluß gegen 19 Uhr.



Zum ersten Male seit 1914.

Sternenbanner in deutschen Gewässern.

Zum ersten Male seit der Zeit vor dem Krieg hat jetzt ein aus den Schlachtschiffen „Arkansas“, „Florida“ und „Utah“ bestehendes amerikanisches Geschwader unter Führung von Admiral Cluverius Deutschland einen Besuch abgestattet. Das Geschwader ging in Kiel vor Anker, während

400 Mann der Besatzung eine Reise nach Berlin unternahmen. Das Geschwader befindet sich auf einer Ausbuchtungsreise durch Europa.

Unser Bild zeigt die Ankunft der Amerikaner in Kiel vom Bord des Kreuzers „Köln“ aus gesehen: links die „Hessen“, rechts die „Utah“, dann die „Florida“ und die „Arkansas“.

Kürten widerruft seine Geständnisse

Berlin, 8. Juli.

Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, soll der angebliche Düsseldorf-Massenmörder Peter Kürten einen Teil seiner früheren Geständnisse widerrufen haben. Kürten will nicht mehr der „Düsseldorfer Massenmörder“ sein und leugnet jetzt auch die zahlreichen sonstigen Delikte, die er zunächst nach seiner Verhaftung auf sich genommen hatte. Die Untersuchung gegen Kürten ist infolgedessen auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Ihr Ergebnis ist noch völlig ungewiss, da für die Täterhaft Peter Kürten in den einzelnen Düsseldorf-Verbrechen über seine eigenen Geständnisse hinaus bisher stichhaltige Beweise noch nicht erbracht werden konnten.

Wie die Düsseldorf Justizpressestelle mitteilt, verwickelte sich Kürten in derartige Widersprüche, daß sich weder die Polizei noch der Vernehmungsrichter in den Aussagen noch auskannten. Kürten ändert ständig seine Geständnisse, einen Teil davon hat er bereits widerrufen, daher soll Kürten jetzt zunächst einer Beobachtung seines Geisteszustandes unterworfen werden. Die Untersuchung wird längere Zeit in Anspruch nehmen, wodurch das gegen Kürten eingeleitete Verfahren naturgemäß ins Stocken geraten muß. Mit einer Eröffnung des Hauptverfahrens kann jedenfalls für die nächsten Monate nicht gerechnet werden.

Keine Entschädigung der Separatisten

Berlin, 8. Juli.

Zu den Ausschreitungen gegen die Separatisten im Rheinland wird von maßgebender Seite erklärt, daß von deutscher Seite irgendwelche Abmachungen über die Behandlung der Separatisten nach der Rheinlandräumung nicht verkehrt worden sind. Wenn spontane Ausschreitungen der Bevölkerung vorgekommen sind, so war die Bekämpfung derselben allein eine Aufgabe der örtlichen Polizei. Das Reich selbst hätte gar keine Möglichkeit gehabt einzuschreiten. Die Polizeitruppen, die jetzt erst in die betreffenden Orte gekommen sind, waren dort noch neu und kannten die Bevölkerung und die Städte nicht so genau, wie es sonst nötig gewesen wäre, und dieser Umstand kann dazu beigetragen haben, daß die Ausschreitungen nicht schneller zum Stillstand gebracht werden konnten. Die Polizeibehörden haben jedenfalls alles Mögliche getan, um der Volksbewegung Herr zu werden.

Wenn Briand sich dahin geäußert haben soll, daß er für eine Entschädigung der betroffenen Separatisten sorgen werde, so gibt es nach deutscher Auffassung keine Grundlage, auf die sich Briand stützen könnte, um für Entschädigungen der Separatisten zu sorgen, da, wie schon bemerkt, die im Haag getroffenen Vereinbarungen über die Straflosigkeit der Separatisten nicht verkehrt worden sind.

100 Millionen für Wohnungsbau

Berlin, 7. Juli.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Montag ein Antrag des Reichsarbeitsministeriums behandelt, die Zustimmung zu geben zur vorgriffweisen Inanspruchnahme der im zweiten Nachtragshaushalt 1930 für den Wohnungsbau in Anspruch gebrachten 100 Millionen Rm. Von Seiten der Reichsregierung wurde hierzu ausgeführt, es sei beabsichtigt, in Gegenden mit starkem Wohnungsbedarf und gleichzeitig starker Arbeitslosigkeit den Bau billiger Kleinwohnungen zu fördern.

Außerdem sind Verhandlungen mit den Landesversicherungsanstalten eingeleitet, die von der Verpflichtung, für 50 Millionen Rm. Reichsbahnvorzugsaktien anzukaufen, unter der Bedingung entbunden werden sollen, daß sie Mittel in gleicher Höhe für dieses besondere Wohnungsbauprogramm zur Verfügung stellen. Ferner soll die Deutsche Bau- und Bodenbank A.-G. in Berlin mehrjährige Zinskontingente für die erste Hypothek beschaffen.

Der Ausschuß genehmigte den Vorgriff auf die 100 Millionen Rm.

Saarverhandlungen unterbrochen

Paris, 8. Juli

Die Unterbrechung der Saarverhandlungen ist zur Tatsache geworden. Eine amtliche Mitteilung wurde veröffentlicht, der zufolge die deutsche und die französische Abordnung für die Saarverhandlungen in den letzten Tagen festgestellt haben, daß nach wie vor in wesentlichen Punkten ernsthafte Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Man habe daher im gegenseitigen Einvernehmen beschlossen, die Verhandlungen zu unterbrechen. Die Regierungen würden die Verhandlungspause benutzen, um nachzuprüfen, wie in der Grubenfrage und in der Zollfrage eine Regelung gefunden werden könne. Die Verhandlungen sollen im Oktober wieder aufgenommen werden.

Wie wir zu dem Communiqué über die Unterbrechung der Saarverhandlungen erfahren, handelt es sich bei den ernststen Meinungsverschiedenheiten im wesentlichen um die französische Forderung einer Beteiligung am Betriebe der Kohlengruben nach der Rückgliederung des Saargebietes.

Die Verhandlungen waren im übrigen durchaus noch nicht zum Abschluß gelangt, und es bestand auf deutscher Seite der Eindruck, daß in allen übrigen Fragen wohl eine Einigung hätte erzielt werden können. In der entscheidenden Frage aber gab es für die deutsche Delegation kein Nachgeben, und sie hatte gegenüber der französischen Delegation zum Ausdruck gebracht, daß sie auch weiterhin an ihrem Standpunkt festhalten werde. Die wirtschaftliche Begründung der Franzosen, daß sie Kohlenlieferungen nötig hätten, wird von deutscher Seite für nicht stichhaltig erachtet und zwar schon deswegen nicht, weil man auf deutscher Seite gerne bereit war, langfristige Kohlenlieferungsverträge abzuschließen. Der Bedarf an Kohlen bedingt jedoch durchaus nicht eine Beteiligung am Betriebe der Gruben, die diese Kohlen liefern sollen. Bei der Ablehnung dieser französischen Forderung hat die deutsche Delegation das Saargebiet ohne Unterschied der Parteien und Berufsstände hinter sich.

Deutsch-französische Zusammenarbeit?

Paris, 7. Juli

In einem Artikel im „Matin“ beleuchtet der Außenpolitiker des Blattes, Sauerwein, die Aussichten für die Briand'sche Pan-Europa-Denkchrift über die föderative Gestaltung Europas. Der Verfasser ist soeben von einer Reise nach Mitteleuropa und Skandinavien zurückgekehrt, auf der er eine Enquete über die Aufnahme des Briand'schen Vorschlages durchgeführt hat. Sauerwein kommt zu dem Ergebnis,

daß nur durch eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland dieser Plan realisierbar sei und daß er realisiert werden müsse, welche Hindernisse sich ihm auch jetzt noch entgegenstellen mögen.

Er habe während seines Aufenthaltes in Deutschland festgestellt, daß nirgendwo ein kriegerischer Gedanke gehegt werde. Freilich hofften gewisse Leute auf Rußland oder Italien. Auch das könne sich nicht erfüllen, im Gegenteil, die Fortsetzung der Politik Stresemanns bedeute die Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich, das heißt mit dem Staat, der gegenwärtig der einzige sei, der Deutschland finanziell helfen könne,

der einzige Staat, der Deutschland helfen könne, eine bessere Regelung der Reparationen durch ein freundschaftliches Abkommen mit Amerika zu erlangen; der einzige Staat auch, der ihm die Rückkehr zu einem vernünftig aufgefaßten und eines großen Landes würdigen Militärstatus ermöglichen könne; der einzige, der ihm in den Grenzen des Möglichen die Kontinuität seiner Verbindungswege mit Ostpreußen wieder verschaffen könne.

Deshalb glaube er, Sauerwein, trotz aller Zwischenfälle und Aufreizungen, daß Deutschland an Frankreichs Seite stehen werde, um Europa neu zu schaffen. Nach Besserung der traurigen Wirtschaftslage in Deutschland werde nach Sauerweins Auffassung der gesunde Menschenverstand in Deutschland den Sieg davontragen.

Die Gewerkschaftsinternationale tagt

Stockholm, 7. Juli.

Der 5. ordentliche Kongreß der Gewerkschaftsinternationale, der bis Freitag hier tagen soll, wurde im Kongreßhaus feierlich eröffnet. Unter den vielen ausländischen Delegierten befanden sich auch Peter Grahmann und Gertrud Hanna aus Deutschland. Als eingeladene Gäste nehmen u. a. Albert Thomas, A. Stannl und Friedrich Adler teil. Der Kongreß wurde von dem Vorsitzenden des französischen Gewerkschaftsbundes, Leon Soubaux, eröffnet, der in seiner Rede erklärte, ein Rückblick zeige, wie spontan sich der Wille des Proletariats zum Zusammenhalt geltend mache. Vertreter der Internationalen hätten an der Abrüstungsarbeit und an der praktischen Friedensarbeit maßgebend teilgenommen. Der Stockholmer Kongreß müsse die jetzige Lage prüfen und die vielen Fragen, die ihrer Lösung harren, in Angriff nehmen.

10 000 Lappos marschieren.

Die Lappo-Demonstration in Helsingfors.

Der Zug der 10 000 Lappo-Demonstranten ist programmäßig in Helsingfors eingetroffen. In muster-gültiger Ordnung versammelten sich die unbewaffneten, in Zivil erschienenen Teilnehmer auf dem Sportplatz. Die Behörden haben den Demonstranten Schulen zum Übernachten eingeräumt und ihnen Militärkapellen für die Demonstration gestellt. Ein weibliches Schutzkorps übernimmt die Verpflegung. Außer den Staatsgebäuden und den Zeitungen „Aisti Suomi“ und „Suomen Uutiset“, die Flaggen gesetzt haben, sieht man wenig Flaggen. Ueberhaupt nimmt die Bevölkerung den Einzug der Lappolente ziemlich gelassen auf. Auf dem Sportplatz hielt der Pfarrer der Lappogemeinde Kares und der schwedische Pfarrer Danielson auf finnisch und schwedisch Ansprachen, die tiefreligiös, antikomunistisch und in ruhigem Ton gehalten, mit Riesenzufuß aufgenommen wurden. Nach der Feier auf dem Sportplatz marschierte der Zug zu dem Heldenfriedhof, wo an den finnischen, estnischen und deutschen Heldengräbern Lannentränze mit schwarz-blauen Schleifen niedergelegt wurden. Die Teilnehmer des Zuges marschierten mit entblößten Häuptern an den Gräbern vorbei.

Die kommunistischen Abgeordneten, die seinerzeit entführt worden waren, sind in der vergangenen Nacht von den Entführern der Polizei ausgeliefert worden. In der letzten Nacht kamen in Helsingfors im Bahnhofsmagazin und in der Stadt zwei Brände auf, die auf Brandstiftung der Kommunisten zurückzuführen seien. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 2 Millionen finnische Mark.

Der Reichstag wählte Dr. Sunila (Agrarpartei) statt Minister Birkenin zum Präsidenten.

Aus der Heimat

Dienstag den 8. Juli 1930.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommerfreude!

Bringt auch sonst der Kampf um's Leben manche Sorge, manches Leid, Freude ist der Welt gegeben in der schönen Sommerzeit und sie mahnt uns: Bist du aus, laßt die alte Not zu Haas, um den rechten Sinn zu haben für des Schöpfers reiche Gaben.

Freude ist der Welt gegeben, sonnig ist der Tag erhellt, überall herrscht Licht und Leben, golden wogt das Weizenfeld. Seid froh! Trotz aller Not ist gesichert unser Brot und im Sommermonat reifen Feld- und Gartenfrüchte.

Sommerfröhe, frohe Tage, die uns wieder Rosen freu'n, daß die Sonne schweigt und Kühle, und wir uns des Daseins freu'n; endlich kam ein froher Tag, da man wieder hoffen mag, durch die Hände geht ein Klingen, geht ein Danken und Hofen.

Aus des Sommers Sonnenfeier lobt der Freiheit Flamme, denn das Rheinland, das uns teuer, ist befreit von schwerem Los, das in Stürmen und Gefahr ausgehalten Jahr um Jahr, ihm Kling' auch von uns auf's neue das Gelübde: Treu um Treu!

Frohe Tage, freie Tage bringt die schöne Sommerzeit, daß der Mensch im Herzen trage Freude und Zufriedenheit, frei zu sein, wünscht jedermann, selbst der fleißige Schüler kann jetzt die Freiheit froh genießen, da die Schulen wieder schließen.

Gewiß sind die Sommerferien, jeder braucht sie schließlich mal, Parlamente, Ministerien und Behörden, sonder Zahl. Es tut gut, sich auszurufen und sonst weiter nichts zu tun, als beim Sommermonatsfeste wandern über Stod und Steine.

Daß die Zeit uns froh genießen, da am Weg uns Rosen blüh'n, gar zu schnell wird sie verfliegen und dann kommen neue Mühen, schnell vergangen Benz und Mai, auch der Sommer eilt vorbei, darum handelt der geistliche, der ihn froh genießt. —

Ernst Heiter.

Aus alten Blättern

An langen Abenden gibt es hin und wieder eine stille Stunde, die man der Erinnerung widmet. Die Sehnsucht nach einem „Alteinsinnigen“ läßt uns die Tür verperren vor allem Störenden. Dann werden Erinnerungen aufgefischt an dies und jenes, oder man holt Briefe, Bilder und was man sonst vorm Alltag verstaubt hält, hervor. So kam auch ein Kästchen an die Reihe, dessen Verschluss lange — lange nicht geöffnet worden war. Heute, es war, als habe die Lampe einen eigentümlichen Schein, tranten wir den „Schatz“ mit klopfendem Herzen heraus: ein paar Rosen aus dem Hochzeitsstrauß, Telegramme, Glückwunschkarten — lachelten uns selig an, sie hatten jahrelang geschlafen.

Dann kam ein Blatt mit einer Zeichnung und um diese viele Namen lieber Menschen, eine Tischordnung. Langsam lasen wir, — da kam eine Name, neben den war ein schwarzes Kreuz gezeichnet, er war heimgegangen in jene Fernen, die auch unser warten. Und es war nicht das einzige Kreuzzeichen, das sich auf der Tischordnung befand. Wir zählten deren mehrere, und jedes Kreuz hat uns bitter weh getan.

Aber einmal, da wird eine Stunde kommen, in der wir mit zitternden Fingern neben dem liebsten Namen das kleine Kreuz sehen — das wird das schwerste sein und dann wird einer von uns bettelarm werden.

Ruhe auf dem kaufmännischen Stellenmarkt auch im Juni.

Der D.H.V. schreibt uns: Der im Mai beobachtete Stillstand in der Rückwärtsentwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes hat nach den Beobachtungen der kaufm. Stellenvermittlung des D.H.V. den für Juni erhofften Umschwung leider nicht eingeleitet. Die Stagnation hält an. Zwar hat der Bewerberzugang gegenüber dem Vormonat etwas nachgelassen. Diese Erscheinung ist jedoch nicht in konjunkturellen Veränderungen der Wirtschaft begründet. In den Vormonat fällt nämlich der Quartalsfindungstermin. Erfahrungsgemäß ebdt in den beiden folgenden Monaten der Zugang neuer Bewerber etwas ab. An Ermangelung ausreichender Vermittlungsmöglichkeiten hielt sich jedoch auch der Bewerberabgang in mäßigen Grenzen. So steht der Monatsabschluß im Zeichen eines gegenüber Ende Mai gleich hohen Bewerberbestandes. Die Gesamtzahl wird durch folgende, für die kaufmännische Stellenvermittlung des D.H.V. errechneten Maßzahlen gekennzeichnet: Andrangsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 22,3 (im Mai 1930 21,4) gegenüber 9,7 im Berichtsmonat des Vorjahres. Bemühungen sind erkennbar, einen jahrelang planmäßig geblühten Wirtschaftspessimismus in sein Gegenteil zu verkehren. Die wenig hoffnungsfreudige Auffassung scheint sich jedoch vorläufig noch zu behaupten.

Laasphe:

* Eine merkwürdige Abkühlung ist heute festzustellen. Gestern morgen blieb der Himmel bedeckt und Regenwetter schien sich vorzubereiten. Doch mittags hellte es sich auf. Trotzdem war die Hitze der vergangenen Woche verschwunden. Man konnte zum ersten Mal seit längerer Zeit wieder vor Hitze ungestört schlafen. Auch heute morgen hielt die Abkühlung an, wenn auch die Sonne ab und zu durch die Wolken lachte.

* Der heute abend 8 Uhr beginnenden Stadtberaubungsfeier darf man mit Spannung entgegensehen. Auf der Tagesordnung steht nämlich die Aussprache über die Wasserleitung.

* Die Preise für unser Schützenfest sind neben anderen Gegenständen, die sich als Preise eignen, im Schaufenster des Uhrmachers Bernhard Baumann ab heute ausgestellt.

** Laasphehütte. Am heutigen 8. Juli vollendet der Justiz-Oberwachmeister i. R. Herr Christian Bäcker in Hamm i. Westf. (Ostenwall 21 b) sein 86. Lebensjahr. Herr Bäcker ist in Laasphehütte bei Laasphe geboren und trat als Militäranwärter in die Beamtenlaufbahn ein. Zuletzt war er beim Oberlandesgericht in Hamm beschäftigt, wo er seit längerer Jahren im wohlverdienten Ruhestand lebt. Sein ältester Sohn Christian wohnt ebenfalls dort und ist Museums-Direktor. Viele ältere Wittgensteiner werden sich ihres lieben und stets freundlichen Landmanns aus seiner Tätigkeit beim Landratsamt in Verleburg und beim Amtsgericht dort erinnern, wie auch Herr Bäcker stets ein warmes Herz für seine Wittgensteiner Landsleute gehabt hat. Ein ganz besonderes Interesse hat aber Herr Bäcker stets für die Stadt Laasphe an den Tag gelegt. Auch wir schließen uns den Glückwünschen, die unsern lieben alten Landmann am 8. ds. Mts. zugehen werden, von ganzem Herzen an.

** Banke. In der Gemeindevertretung am 5. ds. Mts. wurden unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Doerr und im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Holzankauf aus dem Gemeindevwald. Der Holzkäufer hatte bezüglich der Zahlungsweise in Verfolg des letzten Beschlusses erneuten Antrag gestellt. Die Vertretung beschloß nach eingehender Erörterung, es bei dem letzten Beschlusse zu belassen. — 2. Grundstücksankauf. Nachdem das von der Gemeinde zu Wasserleitungszwecken erworbene Wiesengrundstück im Auerbach nicht benötigt wird, soll daselbe an Audi Heinrich hierelbst zum Gesehungspreise von 1088 RM. verkauft werden. Käufer muß sich notwendige Wasserleitungsarbeiten an dem Grundstück des Entschädigung gefallen lassen. — 3. Wegearbeiten. Die seit einiger Zeit durch Arbeitslose ausgeführten Wegearbeiten sollen zunächst eingestellt werden. — 4. Der Antrag eines Eingekessenen auf Wirtschafsstübernahme für eine Anleihe zu Hausreparaturen wurde abgelehnt.

Erndtebrück:

Schützenfest. Kein Fest erfreut sich einer so starken Beteiligung aller Kreise der Einwohnerschaft wie das Schützenfest. Es verdient daher mit Recht die Bezeichnung „Volksfest“. Mögen auch die Zeiten ernst sein und den Wünschen und Bedürfnissen des Einzelnen enge Grenzen ziehen, einmal im Jahre ist der Wunsch berechtigt, vom Getriebe und den Sorgen des Alltags entbunden zu sein und sich im Kreise gleichgesinnter Menschen freuen zu können. Von diesem Gedanken ließ sich auch die Jahreshauptversammlung des Schützenvereins trotz anfänglicher Bedenken leiten, als sie dem Vorschlag des leider verstorbenen Schützenhauptmanns Robert Bald zustimmte, als einziges Fest auch in diesem Jahre ein Schützenfest zu feiern. Wie sehr dieser Beschluß von der überwiegenden Mehrzahl der Schützenbrüder begrüßt wurde, davon zeugte die stattliche Anzahl, die schon am Samstagabend zum Zapfenstreich, ganz besonders aber am Sonntag und Montag zum Festzug antrat. Der Festzug am Sonntag fand am Bahnhof Aufstellung. Er stand unter dem Kommando des stellvertretenden Hauptmanns, Schützenmeister Karl Herling sen. Nach Absolvierung des vorjährigen Königsparades bewegte sich der stattliche Zug zum Festplatz, wo das Vorstandsmittglied Amtsoberleiter Alfred Bach die Teilnehmer namens des Vorstandes begrüßte. Einleitend gedachte er in ehrenden Worten des verstorbenen Schützenhauptmanns Robert Bald. Dem Sinne des Verstorbenen würde es nicht entsprechen, am Festtage um ihn zu trauern, aber Pflicht eines jeden Schützen sei es, seiner an diesem Tage zu gedenken. Wenn man auch über die Frage geteilter Ansicht sein könne, ob es angebracht sei, in der heutigen Zeit Feste zu feiern, so dürfe nicht übersehen werden, daß der eigentliche Zweck des Festes die Pflege der Zusammengehörigkeit und echter Kameradschaft sei. Ohne Unterschied von Rang und Stand müßten sich die Schützenbrüder gegenseitig achten und schätzen und so den Geist pflegen, der allein das deutsche Volk wieder zur Höhe führen könne. Wie aller gesunde Sport, so müßte auch der Sport mit der Büchse gepflegt werden, getreu dem Wahlspruch: Lieb Aug und Hand fürs Vaterland. In der Hoffnung, daß allen Festteilnehmern an den Tagen des Festes recht vergnügte Stunden beschieden sein möchten, schloß Herr Alfred Bach seine Begrüßungsansprache mit einem „Hoch“ auf das deutsche Vaterland. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, nahm der erste Festtag dann einen, alle Teilnehmer befriedigenden, ungetrübten Verlauf. — Schon um 7 Uhr am Montagmorgen zogen die Schützen in stattlicher Anzahl zum Vogelschießen nach dem Festplatz. Die Preise wurden von folgenden Schützen errungen: Ludwig Sackmannshausen, Krone; Wilhelm Rothenspieler, Reichsapfel; Otto Hansmann, Szepter. Das weitere Schießen nahm einen recht schnellen Verlauf, so daß die Frage, wer wohl diesmal die Königswürde erringen würde, schnell entschieden war. Gegen 11½ Uhr gab Vätermeister Karl Völkel den Königschuh ab. Zur Königin wählte er Gräulein Elise Völkel. Gegen 2 Uhr bewegte sich dann der Festzug des zweiten Festtages wieder nach dem Festplatz, wo nach vollzogener Krönung des neuen Königsparades bald das gewohnte festliche Treiben einsetzte. Auch dieser Tag war vom schönsten Wetter begünstigt und nahm den gleichen harmonischen Verlauf wie der erste. — Was dem Schützenfest das Gepräge gibt, ist das ausgezeichnete Einvernehmen nicht nur unter den Schützen, sondern auch unter den Gästen, wodurch jeder störende Mißton vermieden wird. Wie immer, so hatte auch der Festwirt Wilh. Sackmannshausen in muster-gültiger Weise gesorgt, um allen Wünschen der Festbesucher gerecht werden zu können.

Auch das Tambourkorps hat zum Gelingen des Festes wesentlich beigetragen und den Beweis erbracht, daß es trotz einer ganzen Anzahl neuer Mitglieder unter der bewährten Leitung seines neuen Tambourmajors Stöcker von seinem alten Schmelz nichts eingebüßt hat.

Für Verkehrsbehebung. Nachdem seit einiger Zeit so manches in unserer Gemeinde in erfreulicher Weise einen fortschrittlichen Geist erkennen läßt, erfahren wir, daß man nunmehr auch der Verkehrsfrage erhöhtes Interesse entgegenbringt. Als wir im vorigen Frühjahr diese Frage anschnitten und zu einer Versammlung einluden, in der der Leiter des Siegener Verkehrsverbandes einen Vortrag über dieses Thema halten wollte, mußten wir wie in so manchem Falle die bedauerliche Feststellung machen, daß für derlei Dinge in Endiebrück kein Interesse herrschte. Herr Bohnenkamp vom Verkehrsverband Siegen, mit dem wir uns wiederholt mündlich und schriftlich über die Frage unterhalten hatten, mußte unrichtiger Dinge wieder abziehen, da zu dem Vortrag niemand erschienen war. Unsere Mission in dieser Angelegenheit sollte damit denn auch beendet sein. Herr Gemeindevorsteher Sureth, der auch dieser Frage das größte Interesse entgegen bringt, hat uns nun gebeten, die Öffentlichkeit nochmal auf die Notwendigkeit der Verkehrsbehebung aufmerksam zu machen. Herr Sureth hat es in dankenswerter Weise übernommen, mit den zunächst in Frage kommenden Kreisen Fühlung zu nehmen und die Angelegenheit auch vor die Gemeindevertretung zu bringen. Sobald wir das nötige öffentliche Interesse voraussetzen dürfen, werden wir uns gerne nochmal mit dem Verkehrsverband in Verbindung setzen. Daß Herr Bohnenkamp heute wie damals bereit sein wird, uns in einem öffentlichen Vortrag über Zweck und Ziel der Bestrebungen, sowie über die Art und Weise des Organisationsaufbaues zu unterrichten, darf trotz der damaligen Enttäuschung als selbstverständlich gelten. Wir sind damals schon der Auffassung entgegen getreten, daß die auf die Verkehrsbehebung gerichteten Bestrebungen nur einigen Personen, wie z. B. den Gasthofbesitzern und einigen Geschäften zugute kommen würden. Wir haben ferner darauf hingewiesen, daß es zunächst einer intensiven Kleinarbeit bedarf, um zum Ziele zu gelangen. Der Kreis derer, die Vorteil aus dem Fremdenverkehr ziehen, wächst mit der Ausdehnung des Verkehrs. Es sind daher nicht zuletzt die Landwirte, die infolge lohnenden Absatzes ihrer Produkte die Verkehrsbestrebungen begrüßen sollten. Wie die Eisenbahn ein Land erschließt und Handel und Wandel belebt und schafft, so darf auch der Einfluß des Fremdenverkehrs nicht unterschätzt werden. Alles Neue begegnet zunächst einer gewissen Ablehnung, jedoch nur zielbewußte Arbeit und Vertrauen zur Sache langsam zum Ziele führt. — Gutem Rat zu folgen, ist niemand zu alt und zu weise.

Der Geflügelzüchterverein Endiebrück veranstaltete am Mittwoch einen Werbestand und hatte zu diesem Zwecke die Nagut-Krafftutterwerke in Duisburg zu einem Lichtbildervortrag eingeladen. Diese waren vertreten durch ihren Vorleiter Herrn Elbers. Der Vortrag hatte großen Erfolg, was man aus der an den Vortrag anschließenden Diskussion zur Genüge erkennen konnte. Der erste Teil des Vortrages: „Eine moderne Geflügelzucht“ brachte eine Anzahl wohlgehaltener Fotos, die der Redner ausgenommen hatte und zwar auf der Geflügelzucht Farm „Galt“, die wohl heute als musterhafteste Farm in Deutschland gilt. Die Farm „Galt“ hat einen Bestand von über 16.000 Vögeln, von denen über 9.000 aus diesem Jahre und zum größten Teil am Morgen sind. Wirklich eine Glanzleistung, dann der Leistung von Herrn Elbers. Im übrigen werden ja diejenigen, die im vergangenen Jahre die „Gruga“ in Essen besichtigten, auch dort den Musterbetrieb der Farm „Galt“ gesehen haben. Der zweite Teil des Vortrages: „Von der Züchtung bis zum Kücken“ brachte selbst den alten Züchtern manches Interessante und Wissenswertes. Bedingung für ein gutes Schlüpfergebnis ist zunächst eine gut durchgeführte Fütterung, die rationell gefüttert wird. — Nun ging Herr Elbers zum dritten Teil des Vortrages, dem wichtigsten, über: „Die moderne Geflügelzucht“. Zur Geflügelzucht, vorausgesetzt, daß diese rentabel sein soll, gehört die richtige Ernährung eines Huhnes. An Hand von Diapositiven erläuterte Herr Elbers leicht verständlich die bekannte „Nagut-Fütterungsmethode“, die als erste Mischfütterungsmethode auf Grund der jahrzehntelangen Praxis, die besten Ergebnisse gerade in der Kückenauflucht und in der Eierproduktion erzielt hat. An Hand der einzelnen Fotos wies der Redner die wichtigsten Bestandteile in den Nagut-Mischungen nach, die in den langen Jahren solcher großen Erfolg in der Geflügelzucht bewiesen haben. Der Vorsitzende des Vereins dankte am Schluß für den Vortrag. Man kann nur anerkennen, wenn maßgebende Firmen, wie die Nagut-Werke, keine Kosten scheuen, in propagandistischer Weise sich auch so in den Dienst der deutschen Geflügelzucht stellen, Vorträge den Vereinen kostenlos zu halten und so mitwirken, die Eier-einfuhr vom Ausland zu unterdrücken und dem „deutschen Frischfleisch“ die Stellung im Vaterlande zu schaffen, die ihm unbedingt gebührt.

Der Schützenfest. Das Schützenfest fand hier am Samstag und Sonntag statt. Beim Schießen am Samstag errangen Preise: Heinz Stremmel sen. die Krone, Karl Kroh das Exzepter, Georg Belz den Reichsapfel, Heinz Stremmel jun., Fritz Schneider, Heinz Sauer, Karl Münker. Deponierkaufschreiber Karl Kroh wurde König, der sich Frau Erna Lauber zur Königin erwählte. Den Gedächtnispreis Hermann Hertling.

Marburg. Das bekannte Bankgeschäft Karl Haas hat seine Zahlungen eingestellt.

Hilfenbach. Vom hiesigen Amtsgericht wurde eine Milchhändlerin aus E. zu 10 Mark (zehn Mark) Geldstrafe verurteilt. Die Betreffende hatte fortgesetzt der Milch erhebliche Mengen Wasser zugefügt.

Dehndorf. Rüge im Eisenbahntunnel. Der Elzug, der vormittags 11 Uhr von Siegen nach Köln geht, wurde durch eine Anzahl Rüge, die einem Landwirt von Obergülden von der Weide entwichen waren, gefährdet und erhielt unliebsamen Aufenthalt. Die Tiere waren vor der Rüge in den Tunnel geflüchtet und konnten so nicht von der Lokomotive aus beobachtet werden. Als der Elzug mit 60 Kilometer Geschwindigkeit herantam und die Tiere in der Dunkelheit anfuhr, bemerkte man das Hindernis und brachte den Zug auf schnellstem Wege zum Halten. Es stellte sich dann heraus, daß es sich um einige Rüge handelte, die natürlich auf der Stelle verendet waren. Der Elzug erlitt dadurch 10 Minuten Verspätung.



Die Befreiungsfeier in Speyer. Viele Zehntausende von Bewohnern wohnten der imposanten Jubelfeier aus Anlaß der Befreiung des Rheinlandes bei.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Schamader 1. Jgd. — Birtelbach 1. Mannsch. 1:4 (1:2).
Schamader 2. Jgd. — Birtelbach 2. Jgd. 2:3 (1:1).

Hindenburg-Plakette für Sportwettkämpfe. Für die aus Anlaß der Rheinlandbefreiung im Rheinland stattfindenden größeren Sportwettkämpfe ist vom Reich eine Plakette gestiftet worden, die den Kopf des Reichspräsidenten zeigt und die Inschrift trägt: Ehrenpreis, verliehen im Jahre der Rheinlandbefreiung 1930. Reichspräsident von Hindenburg. Die Vergebung erfolgt durch die Landesbehörden im Benehmen mit dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete nach Erfüllung besonderer sportlicher Voraussetzungen.

Aus Nah und Fern.

Cölbe. Motorradunfall. An der Straßenkreuzung nach Frankenberg stürzte ein Motorradfahrer aus Berghofen bei Battenberg so unglücklich, daß er mit einem Beinbruch und Hautabstülpungen in eine Marburger Klinik eingeliefert werden mußte.

Lohe a. M. Auf dem Wege nach Grammersbach traf ein junger Mann aus Wiesen auf 13 junge Wildschweine, von denen er eines einfangen wollte. Das dazu kommende Mutterchwein fiel jedoch den jungen Mann an, der sich vor ihm auf einen Baum reiten mußte, unter dem das Mutterchwein aufstellte. Erst durch einen hinzukommenden Gendarmenbeamten konnte der junge Mann aus der üblen Lage befreit werden.

Furchtbare Motorradunfälle.

Winnweiler (Pfalz), 8. Juli. Auf der Landstraße Neunkirchen — Wehligen ereignete sich ein entsetzliches Verkehrsunfall. Ein Motorrad mit zwei Männern aus Winnweiler rammte — wohl infolge Verlassens der Bremsen — auf ein Personenauto mit solcher Wucht auf, daß der Benzintank des Motorrades explodierte. Beide Motorradfahrer waren im Augenblick in Flammen gehüllt. Während der Lenker des Rades unter furchtbaren Schmerzen alsbald starb, wurde sein Begleiter in hoffnungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Schlägereien in einem Sommerlokal.

Berlin, 8. Juli. In einem Sommerlokal in Nauchangs-herder am Zehlener See kam es in der Nacht zu schweren Schlägereien zwischen einer Schupoabteilung, die dorthin eine Dampferfahrt unternommen hatte, und einem ebenfalls in dem Lokal sich befindenden Verein, dessen männliche Mitglieder zum Teil in Frauenkleidung erschienen waren und zu dem anscheinend homosexuellen Kreise gehörten. Nach dem Bericht, den der Leiter des Polizeiausfluges Major Sander seiner vorgesetzten Behörde gegeben hat, haben sich die Mitglieder des erwähnten Vereins herausfordernd und beleidigend benommen. Der Orts-polizeibeamte alarmierte, um größeren Zusammenstoßen vorzu-

Professor Calmette, Paris.



Das Calmette-Serum unschädlich.

Die seit Wochen geführte Unternehmung über das Lübecker Kindersterben brachte nun zu Tage, daß das Calmettesche Serum an sich unschädlich ist und die Ursache der Todesfälle in einer Verunreinigung des Serums in Lübeck liegt.

beugen, das Ueberfallkommando, das aber nicht eingreifen brauchte, da die Festleitung der Polizeigruppe von sich aus Streitigkeiten verhinderte. Major Sander ließ das Fest abbrechen; die Polizeibeamten bestiegen wieder den Dampfer und fuhren ab. Als jedoch drei Beamte, die zurückgeblieben waren, von den Mitgliedern des Vereins angegriffen und niedergeschlagen wurden, kehrte der Dampfer um, und die Beamten eilten an Land, um ihren Kameraden zu helfen. Nunmehr entwickelte sich eine heftige Schlägerei. Major Sander wurde mit Stuhlbeinen und Bierjebeln beworfen, so daß er blutige Verletzungen im Gesicht erlitt.

Kommunistische Ausschreitungen.

Bremen, 8. Juli. Hier kam es wiederholt zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Die Kommunisten hatten schon seit Tagen durch Flugblätter und Mundpropaganda zu Kundgebungen gegen den Stahlhelmwerbemarsh aufgefördert. Der Stahlhelmzug wurde von kommunistischen Mittläufern mit Steinen beworfen. Als die Ruhestörer auch gegen die Polizei mit Steinen, Flaschen, faulen Eiern und Stinkbomben vorgingen, griffen die Beamten energisch durch. Zahlreiche Personen wurden festgenommen. Unter ihnen befanden sich mehrere, bei denen offene Messer gefunden wurden. Bei den Zusammenstößen wurden Polizeibeamte und Kommunisten verletzt. Eine Abteilung berittener Polizei, der die Ruhestörer in die Zügel felen, mußte mit der blanken Waffe vorgehen. Die Abfahrt der einzelnen Stahlhelmszüge mußte durch umfangreiche Polizeieinheiten gestoppt werden. Auf einem Zug, der in die Unterwesergegend fuhr, wurde von Kommunisten geschossen. Ein Stahlhelmsmann erlitt Schußverletzungen. Insgesamt wurden 25 Personen festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Drei weitere Todesopfer in Lübeck. Die Zahl der Todesopfer bei den mit dem Tuberkulosepräparat gefütterten Säuglingen hat sich, wie das Lübecker Gesundheitsamt bekannt gibt, vom Sonnabend bis Montag um drei weitere Todesfälle auf 53 erhöht. Krank sind 66, gebessert 73, gesund 59 Kinder.

Schweres Motorbootunglück bei Berlin. Am Sonntag nachmittag geriet auf der Havel, unweit Sakrow, der Vergrößer eines Motorbootes in Brand und verursachte eine Explosion des Benzinbehälters. Die beiden Insassen, ein Kaufmann Jahn aus Charlottenburg und dessen Schwager, erlitten schwere Verletzungen. Da Jahn's Kleider zu brennen angingen, sprang er aus Verzweiflung ins Wasser und ertrank, da er des Schwimmens unfähig war.

Fünf Personen ertrunken. In der Oder sind am Sonntag im Breslauer Stadtbereich fünf Personen ertrunken. In den frühen Nachmittagsstunden kam ein Mann beim Schwimmen einem Dampfer zu nahe und ertrank. Nach Augenzeugenberichten befanden sich in seiner Nähe zwei Frauen, die ebenfalls von dem Wellenschlag erfasst wurden und untergingen. Ferner wurden die Leichen zweier etwa vierzig Jahre alter Männer geborgen, so daß die Gesamtzahl der Opfer 5 beträgt.

Der amerikanische Flottenbesuch. Außer den 400 amerikanischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die die Reichshauptstadt in diesen Tagen besuchen, haben sich noch etwa 100 Angehörige der Besatzung der amerikanischen Kriegsschiffe, einer Einladung der Städte Hamburg und Bremen folgend, nach den beiden Hansestädten begeben, wo ihnen zu Ehren offizielle Empfänge stattfanden. Der amerikanische Botschafter Sackett ist in Kiel zum Besuch des amerikanischen Geschwaders eingetroffen.

Ein ganzes polnisches Bataillon erkrankt. Beim polnischen Infanterie-Regiment Nr. 51 in Brzezany (80 Kilometer südöstlich Lemberg) erkrankte plötzlich ein ganzes Bataillon an Vergiftung infolge Genusses von schlechtem Fleisch. Über 260 Soldaten mußten ins Krankenhaus überführt werden. Ungefähr 50 Soldaten befinden sich in Lebensgefahr.

Starke Erdstöße in Spanien. In Madrid selbst wie in verschiedenen Provinzen, namentlich in Andalusien, auch in Sevilla, wurde die Bevölkerung durch starke Erdstöße in Schrecken gesetzt und auf die Straße gejagt. Tische, Stühle, selbst außerordentlich schwere Gegenstände, wurden durcheinander geworfen. Bisher sind nur Sachschäden berichtet.

Unwetterkatastrophen

Frankfurt a. M., 8. Juli.

Gewaltige Unwetter haben in der Schweiz, im südöstlichen Schwarzwald, im Bodenseegebiet und in einzelnen Gegenden Süddeutschlands, so vor allem im Ruwertal, ungeheuren Schaden angerichtet.

Nach den ersten Schadensfeststellungen wird auf der staatlichen Domäne Avelsberg und dem Weinort Casel mit einer völligen Vernichtung der Ernte gerechnet; in den Nachbarorten sollen etwa 25 bis 30 Prozent der Ernte vernichtet sein. In Casel wurden vom Hagelschlag zahlreiche Dächer beschädigt und Fensterscheiben zertrümmert. Die zu Tal schließenden Wassermassen rissen von den Weinbergen derart viel Geröll mit, daß in den Tälern der Boden davon bedeckt war. In den Weingärten sieht man Furchen von einem halben Meter Tiefe, und zahlreiche Reben wurden mit den Pfählen aus dem Boden gelüpft.

In der Donaueschinger Gegend schollen die nach dem Rhein zu fließenden Bäche stark an. In dem kleinen Ort Füssen wurde der größte Teil der Häuser unter Wasser gesetzt. Gleiches geschah im Hegau, besonders in Engen. In Ueberlingen am Bodensee entwurzelte der Sturm zahlreiche Bäume. Verschiedentlich wurden Dächer von den Häusern abgedeckt. Der Schaden, besonders auch der an Gebäuden, ist sehr groß.

Ueber dem Kanton Genf nahm der Sturm die Form eines Zyklons an, entwurzelte Bäume, unterbrach die Telegraphen- und Telefonleitungen und trug verschiedentlich Dächer hinweg. Große Hagelschlossen richteten in den Weinbergen und sonstigen Kulturen Verheerungen an. Fast überall kam es zu Ueberflutungen.

Wetteransichten für Mittwoch: Nach erneuter Schwärmung wieder aufkommende Gewitterneigung, stärkere Verschlechterung des Wetters.

Der heutigen Lokalaufgabe liegt ein Prospekt des Schutthauses Wilh. Wehn, Laasphe: „Ein Fuß-Spezialist kommt!“ bei.

Schützenfest in Laasphe am 12./14. Juli

Staatsbürokratie und Arbeitergroßchen

Dem „Deutschen Metallarbeiter“ vom 7. 6. entnehmen wir folgenden beachtenswerten Artikel:

Der deutsche Arbeiter zahlt nicht geringe Steuern. Die deutsche Staatsbürokratie ist sehr fleißig im Ausgeben. Während sich die Industrie in dauernder Rationalisierung befindet und die Eisenindustrie zu einer größeren Senkung der Eisenpreise schreitet, hält sich in gewissen Teilen der Staatsbürokratie alles auf „hoher Warte“. Ausgabenentfaltungen scheinen nur für die anderen da zu sein. Einem Abbau der hochbezahlten Bürokratie ist Genüge getan, wenn man statt zwei Fußfrauen eine beschäftigt und den Gebrauch von Lim und Persil etwas einschränkt. Sonst bleibt alles beim alten. Und das muß so sein, denn Bürokratie ist Beharrung, aber nicht Bewegung, ist Ausschachtelung, aber nicht Vereinfachung.

Da ist in den letzten Tagen im Haushaltsausschuß des Reichstages der Etat des Auswärtigen Amtes beraten worden. Dabei wurde eine Uebersetzung und Bürokratisierung aufgedeckt, die gerade im Zeitalter von 2,5 Millionen Arbeitslosen grotesk anmutet. Noch grotesker aber war die Auswertung des Reichsaussenministers, daß man kaum wesentliche Ersparnisse machen könne. Nun sind wir die letzten, die das Auswärtige Amt etwa auf Erbsensuppe und Benutzung der Elektrischen setzen wollen.

Das Auswärtige Amt hat eine Anzahl Aufgaben zu erfüllen, welche die Siegerstaaten sich schenken können; man wird auch nicht verlangen, daß das Auswärtige Amt samt seinen Botschaftern und Gesandten etwa in Hanomags durch die Weltgeschichte futschiert, obzwar an sich der Hanomag eine treffliche Marke ist und manche Leistungen der deutschen Außenpolitik an Größe bedenklich hinter der Größe eines Hanomags zurückbleiben.

Trotz aller sachlich berechtigten Ausgaben sind aber die Gesamtausgaben so hoch, daß eine Rechtfertigung dafür kaum gegeben sein dürfte. Der Etat des Auswärtigen Amtes belief sich 1914 auf 21 Millionen Mark, heute auf 63 Millionen. Der englische auswärtige Haushalt, dessen Aufgaben wirklich nicht geringer sind als die des deutschen, beläuft sich dagegen auf 49 Millionen, der französische auf 36 Millionen Mark. Die deutschen Ausgaben verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf Personal- und sachliche Ausgaben; jene betragen 32, diese 31 Millionen Mark, während sie sich bei England auf 26 und 23, bei Frankreich auf 14,3 und 22,7 Millionen Mark stellen.

In der deutschen Zentrale ist die Zahl der leitenden Beamten gegen 1914 verdoppelt. Statt drei Ministerialdirektoren haben wir sechs, während eine Vermehrung nur um einen, den Leiter der Abteilung für den Friedensvertrag, zu rechtfertigen wäre. Statt 28 vortragender Räte haben wir 41, statt 23 Hilfsarbeiter 28 Legationsräte. In anderen Staaten ist eine ähnliche Steigerung nicht vorgelegen. Frankreich hat statt 11 leitender Beamten jetzt deren 13, Italien ist bei acht geblieben. Spanien ist von neun auf sieben heruntergegangen.

Noch eindrucksvoller ist ein Vergleich im Außendienst. Die Zahl der Diplomaten, vom Botschafter bis zum Sekretär, beträgt in Frankreich 123, in England 126, bei uns aber 192. Vergleicht man unsere Missionen mit denen der anderen Staaten, so ergibt sich, daß wir fast bei jeder von ihnen einen oder mehrere Räte und Sekretäre mehr haben als Frankreich oder England. Unsere Botschaft in Paris zum Beispiel zählt nach dem Haushalt einen Botschafter, einen Botschaftsrat, zwei Gesandtschaftssekretäre, vier Sekretäre, nach den Angaben des absolut zuverlässigen Gotha'schen

Jahrbuchs sogar fünf Gesandtschaftsräte und drei Sekretäre, also zehn Diplomaten. Die britische Botschaft in Paris hat dagegen einen Botschafter, einen Rat, vier Sekretäre, im ganzen sechs Mann, die italienische im ganzen fünf Mann. Ähnlich steht es bei allen unseren Missionen. Aber das Anwachsen unseres Personals ist nicht nur in den Feindlandstaaten zu verzeichnen. Auch bei den Staaten, zu denen unsere Beziehungen durch den Krieg nicht geändert sind, ist das Personal ungeheuer angewachsen und dementsprechend auch die Kosten. Sie sind schon an Gehältern durchweg höher als die englischen. Einige Beispiele dafür:

In der	(alles in tausend Mark)		
Türkei	Deutschland	580	England 453
Spanien	"	478	" 282
Italien	"	440	" 360
Japan	"	523	" 340
Amerika	"	759	" 678
Rumänien	"	231	" 135
Schweden	"	272	" 172

Dabei fordert das Auswärtige Amt noch die Umwandlung unserer Gesandtschaften in Legationen, Brasilien und Chile in Botschaften und stellt Voranschläge auf, die wiederum die englischen Kosten bei weitem übertreffen. Während England 314 000, 232 000 und 126 000 Mark hierfür verausgabt, sollen wir mit 568 000, 445 000 und 153 000 Mark belastet werden, wozu noch 82 000 Mark für die Gesandtschaft in Paraguay kommen, in welchem Staate England sich durch seinen argentinischen Gesandten vertreten läßt. Ein ganz besonderer Luxus wird mit den Stenotypistinnen getrieben. Ganz ähnlich liegen die Dinge bei den meisten Konsularen. England hat regelmäßig an großen Plätzen einen Generalkonsul und einen Vizekonsul oder einen Konsul und einen Vizekonsul; nur in New York hat es einen Generalkonsul und zwei Vizekonsule. Wir dagegen belegen unsere Generalkonsulate regelmäßig mit einem Generalkonsul und zwei Vizekonsulen, das New Yorker sogar mit einem Generalkonsul, einem Konsul und zwei Vizekonsulen. Dazu kommen dann Oberinspektoren, Konsulatssekretäre, Assistenten usw. Wir wünschen gerne etwas zu hören über wirtschaftspolitische Beobachtungen und Maßnahmen durch eine solch starkbesetzte Stelle, oder sollen zu dem Schwung Menschen auch noch besonders angestellte Wirtschaftsattachés kommen?

Für die Reisekosten der Beamten im Auslande werden noch 369 000 Mark gefordert, daß ist ein Mehraufwand von 34 750 Mark gegenüber 1929. Lustig ist dabei, daß ausdrücklich vermerkt wird, daß an diesen Reisekosten auch die Verlobten der Beamten teilhaben. Ob dieser Zuwachs an Verlobten so groß geworden ist, daß ein solcher Mehraufwand erforderlich wurde? Ist das nicht prächtig? Der Kumpel hat ein paar Tage Ferien und erhält seinen Lohn; der Beamte des Auswärtigen Amtes aber darf Fräulein Braut aus Kosten der Arbeitergroßchen durch die Lande futschieren lassen. O deutscher Volksstaat (!!!)

Von einem Botschafter, dessen Amtssitz besonders weit von Deutschland entfernt liegt, ist auf der Rückreise von einem dienstlichen Aufenthalt in Berlin ein von der russischen Eisenbahnverwaltung ermieteter Wagen benutzt worden, der etwa 16 000 Mark gekostet hat! während die Kosten bei Benutzung der 1. Wagenklasse für die gleiche Strecke noch nicht 700 Mark gewesen wären. Das Auswärtige Amt hat zur Begründung darauf hingewiesen, daß der Botschafter den Anstrengungen der Reise nur dadurch gewachsen gewesen wäre, daß er einen Salonwagen benutzte. Hohe Kosten werden auch alljährlich aufgewendet dafür, daß die Auslandsvertretungen vorübergehend ihre Tätigkeit an einen Sommerort verlegen, wofür besondere Tagelöhner usw. gezahlt werden.

ein Reitpferd an einen Zirkusbesitzer verkauft habe. „Denken Sie, man hatte im Handumdrehen das Tier auf hohe Schule eingeübt.“

Henseleit fragte: „Was nennen Sie so im Handumdrehen?“

„Nur, sechs Wochen, länger wars gewiß nicht.“

Die beiden Schulreiter sahen sich an.

„Na, da wurden wohl nicht viel Anforderungen vom Zirkus gestellt?“ fragte Henseleit.

„Es war nur ein Wanderzirkus, aber was er bot, war nicht schlecht. Mein Roland wurde von einer Schulreiterin geritten, die Glänzendes leistete. Ganz Havelberg war entzückt von ihr.“

Courtee horchte auf.

„Havelberg, sagten Sie, Herr Graf, war es Fräulein Schürich?“

Ueber Lüberitz' Gesicht flog eine helle Rote.

„Ja, ganz recht. Sie kennen die Dame?“

Courtee bejahte.

„Der Zirkus ist seit dem Herbst fort, ist Ihnen bekannt, wo er jetzt ist?“ fragte Lüberitz.

„In Amsterdam.“

„So, so.“ Lüberitz sah einen Augenblick still vor sich hin, Courtee bemerkte es. Ein Gedanke durchzuckte sein Hirn.

„Sie kannten Fräulein Schürich persönlich, Herr Graf?“

„Ja, Herr Courtee. Leider habe ich sie ganz aus den Augen verloren. Ich wußte nicht einmal, daß sie in Amsterdam sei.“

Eine leise Unsicherheit war in seiner Stimme. Courtees Blick ruhte forschend auf seinem Gesicht.

„Ja, Fräulein Schürich ist in Amsterdam, Leidsche Rade fünf wohnt sie.“

Hinterher ärgerte er sich, daß er ihre vollständige Adresse genannt hatte, ein bißchen merkwürdig war das doch, diese Bekanntschaft mit dem Grafen. Gut, daß Henseleit die Unterhaltung wieder an sich riß, nun würde Graf Lüberitz gewiß die Adresse schnell vergessen.

Aber er vergaß sie nicht, im Gegenteil, er hatte sie sich ganz fest eingepägt. Daß er nun endlich wußte, wo Angelene sich befand, machte ihn froh.

„Barbon, Herr Courtee, eine Frage: sprachen Sie Fräulein Schürich vor ihrer Abreise?“

Er nickte. „Am Tage ihrer Abreise. Sie schrieb mir auch einige Male aus Amsterdam, leider sind meine Antwortschreiben durch irgendein mir unerklärliches Verhängnis nicht in ihre Hände gelangt, jetzt habe ich nun seit Wochen nichts von ihr gehört.“

„Wie geht es ihr in Amsterdam?“

Courtee zog die Achseln.

„Ach fürchte, nicht gut. Sie hat sehr den Wunsch,

Von der Reise zurück

Dr. med. Dierkes

homöop. Arzt

Siegen,

Sandstrasse 15.

Bauschule

Raftebe i. Oldbg.

von E. Rhode, zwei

Semester Progr. frei.

Gebrauchtes, gut

erhaltenes

Klein-

Auto,

geschlossen, billig,

sofort bar, gesucht.

Ausführl. Ange-

bote an die Ge-

schäftsst. d. Zeitg.

Suche zum bald-

igen Eintritt ein

kräftiges, tüchtiges

Mädchen

f. alle Hausarbeit.

Heinrich Koch,

Gasthof, Bäckerei,

Siegen.



Laasphe Schützenverein

Zwecks Einschließen der Gewehre zum diesjähr. Bogelschießen ist der Scheibenstand auf dem Schützenplatz diese Woche am Mittwoch und Donnerstag den 9. und 10. Juli von abends 6 1/2 Uhr an geöffnet.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Klein- und Sozialrentnerunterstützungen für den Monat Juli 1930 erfolgt am Mittwoch, den 9. Juli 1930, nachm. von 5-6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 7. Juli 1930.

Der Magistrat.

Achtung die Mollen kommen!

Als sichere Mittel empfehle:

Naphtalin-Campher-Tabl.,

Globol, Nowa-Mollentod.

Wittgensteiner Drogerie

Inh. Max Hing. Laasphe i. W.

Unfallversicherung bis 12.000 Rm Hohes Sterbegeld

Das Buch für Alle

Die altbewährte, gediegene Familienschrift

Ein Nothelfer im deutschen Hause

Die Schulreiterin

Roman von Margarete von Saff.

31]

Nachdruck verboten.

Er beschleunigte seine Schritte. Der Abend war kalt und die Luft voll nebelnder Feuchtigkeit. Vor dem Eingang des Restaurants stieß er mit einem Herrn zusammen, der das gleiche Ziel, wie er, hatte, ihm aber höflich den Vortritt ließ. Henseleit kam ihm entgegen.

„Ich habe für uns einen Tisch bestellt“, sagte er, ihm die Hand reichend. Kaum hatten sie Platz genommen, als der Herr, der mit Courtee zusammen gekommen war, höflich grüßend an den Tisch trat.

„Ist es erlaubt?“ fragte er mit einer knappen Verbeugung. Sein Gruß wurde von Beiden zurückgegeben. Bald unterhielten sie sich ganz zwanglos. Wie fast stets zwischen Schulreitern, kam das Gespräch auf Pferde. Es wurde schließlich so lebhaft, daß der Fremde aufmerkte. Henseleit zog ihn ins Gespräch.

„Sie verstehen etwas von Pferden“, sagte er, „ich sehe es daran, daß Sie unsere Unterhaltung interessiert.“

„Sie haben Recht, ich habe viel für Pferde übrig.“

„Sie reiten?“ fragte Henseleit.

„Pensionierter Reiter bin ich.“

„Ach, na ja, da hat ichs mir doch! Denken Sie, ich sehe das einem Menschen gleich an, ob er zu reiten versteht.“

Ein ungläubiges Lächeln spielten um den Mund des Anderen.

„Aber das ist ganz gewiß so, Sie dürfen überzeugt davon sein. Bin 'n alter Praktiker. Wir“, er wies mit der Hand auf Courtee, „mein Freund und ich, sind alte Schulreiter.“

Sie erhoben sich fast gleichzeitig, nannten einander ihre Namen.

„Graf Lüberitz.“

Henseleits Gesicht strahlte.

„Sie sind Gutsbesitzer, Herr Graf, beschäftigen sich am Ende gar mit Pferdezücht?“

„Gutsbesitzer bin ich, ja, aber die Pferdezücht habe ich aufgegeben, war mir zu kostspielig.“

Er sagte es, während sie alle drei wieder Platz nahmen. Graf Lüberitz erzählte, daß er im Juli dieses Jahres

Nun

Die

Se

ta u se

von B

nach d

g i ö f

militär

An der

schon G

in den

legt.

e r h a

man an

r e v o

Bauern

nannt

Erchei

Komme

die Be

große

taten u

netter a

stellten

Ruhe i

finnisch

bekann

ter For

darstell

W

Als Ha

die Sti

ders in

dige M

trum d

die im

20 ver

brüder

Nemter

nismus

w i r t

gründe

lichen,

in der

stens d

Wirken

tische G

beite

land.

mit der

tum d

nun, d

Genera

genden

von der

Ovation

W

Umgefi

Reichs

Partei

Ab 6 s

ie m s

mit nu